

Kinder sollen sich ihr Geld selbst einteilen

Frankfurter Rundschau

Zur Finanzerziehung gehört nicht nur, dass Eltern dem Nachwuchs Euros in die Hand drücken

Von Daniela Noack

Die Eurokrise scheint an den Kindern vorbei gegangen zu sein. Zumindest, was das Taschengeld betrifft. Rund 17 Euro bekommen die sechs bis 23-Jährigen durchschnittlich jeden Monat von ihren Eltern. Das sind zehn Prozent mehr als noch 2011. Das zeigt die aktuelle, vom Egomt-Ehapa-Verlag in Auftrag gegebene repräsentative „Kids-Verbraucher-Analyse 2012“. Dazu kommen jedes Jahr Geldgeschenke in Höhe von 210 Euro. Auf den Bankkonten des Nachwuchses sieht es mitunter besser aus, als bei den Erwachsenen. Knapp 800 Euro haben die Kinder im Schnitt gespart.

Am liebsten geben die Kinder ihr Geld für Süßigkeiten aus. Fast die Hälfte kauft Zeitschriften und Comics und mehr als ein Drittel teilt sich vom eigenen Geld Getränke oder Eis. Für die Werbung sind die kleinen Konsumenten eine interessante Zielgruppe. Allein die sechs bis 13-Jährigen verfügen über eine Kaufkraft von knapp sechs Milliarden Euro. Wünsche haben sie viele. Was aber der Alltag kostet, oder was die Eltern verdienen, davon haben viele wenig Ahnung. Obwohl 94 Prozent der untersuchten Altersgruppe Taschengeld bekommt, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass alle gelernt haben, mit ihren Finanzen umzugehen.

Manchmal ist das Unwissen groß: „Es gibt Kinder, die halten den Bankautomaten für eine Gelddruckmaschine. Andere wundern sich, dass das Licht nicht einfach aus der Steckdose kommt, sondern bedruckt werden muss“, weiß Anke Schmucker vom Finanznetzwerk NRW. Seit 2006 bringt die Erzieherin Grundschülern der Martin-Köllen-Schule mit Standorten in Kalk und Ostheim während der Nachmittagsbetreuung den Umgang mit den Finanzen bei. Das kindgerechte Lernspiel „MoKi – Money and Kids“, das sie dafür benutzt, hat sie einst

mitentwickelt. Besonders beliebt sind die Rollenspiele, für die sich die Kinder verkleiden und in die Haut eines Bankangestellten, einer Kassiererin oder eines Familienmitgliedes schlüpfen können. Anke Schmucker bedauert, dass in der Familie offensichtlich zu wenig über Geld gesprochen wird: „Geld ist ein Tabuthema – nicht nur in bildungsfernen Familien.“

„Über Geld spricht man nicht“, hat auch Finanzexperten Kirstin Wolf in der Jugend gelernt. Lange beschäftigte sie sich als Politologin mit großen ökonomischen Fragen auf gesellschaftlicher Ebene. Mit der Finanzpolitik kannte sie sich bestens aus. Trotzdem konnte sie die Fragen ihres jüngsten Sohnes nicht beantworten. Die Idee des geschäftstüchtigen Jungen: Gesteinsbrocken von Mars und Venus gewinnbringend verkaufen. Weitere Fragen folgten: Warum verkaufen Menschen etwas? Wie viel Geld hat ihr? Was kostet unsere Wohnung?

„Ihre Erklärungen brachten die Mutter zweier Söhne auf eine Geschäftsidee. Mit Vorträgen, Seminaren und Gesprächskreisen gibt sie heute Eltern Nachhilfe in

Finanzerziehung. Viele Eltern glauben, sie haben ein Konzept. Doch das findet Wolf mitunter fragwürdig. Sie hat Erfahrung getroffen, die bereits 3000 Euro zurückschlegt hatten – für den Führerschein. Wulf's Erfahrung ist: „Im Verhältnis zum Geld haben wir alle unsere ganz eigene Biografie mit individuellen blinden Flecken.“

Beim Einkauf mit einbeziehen

Kindern einfach nur Geld in die Hand zu drücken, reicht nicht. Besser ist es, sie mit einbeziehen. Kleine Aufpreise, wie beim Einkaufen Preis vergleichen, erledigen sie oft mit Begeisterung. Um ihnen ein Gespür für Einnahme und Ausgaben zu geben, sollten Eltern ihren Kinder altersgerecht erklären, was eine Familie alles bezahlen muss und auch aus der Höhe ihres Gehaltes kein Geheimnis machen.

Wie es ist, wenn man nicht frühzeitig den Umgang mit dem Geld lernt, weiß Franziska Maschke, Geschäftsführerin der Schuldhilfe Köln. Wer zur Schuldenberatung kommt, ist im Schnitt 35 bis 45 Jahre alt. Die

Schuldenkarriere, deren Grundsteine in der Kindheit gelegt wurden, beginnt aber häufig schon mit der Volljährigkeit.

Viele Jugendliche befürchten mit den anderen nicht mithalten zu können, wenn sie sich keine Markenklamotten leisten können. Marion Schwarz, Vorsitzende vom Berufsverband der Kinder- und Jugendlingspsychotherapeuten, kennt die umgekehrte Form von Ausgrenzung, die mitunter Kindern aus wohlhabenden Familien widerfährt. Ihre kostspieligen Hobbys, wie Reiten oder Golfspielen, sowie häufige und weite Urlaubsreisen können dazu führen, dass sie in die Isolation geraten. Positiv beurteilt Schwarz, dass durchaus nicht alle Reichen ihren Nachwuchs mit Geld überschütten.

Auch wer aus einer begüterten Familie kommt, sollte lernen, dass die Dinge einen Wert haben. Im altersgemäßen Dialog mit den Eltern sollten diese Kinder begreifen, dass reich sein nicht selbstverständlich ist, und dass man Geld auch wieder verlieren kann. Eine weitere wichtige Lektion sollten sie lernen: Dass man sich mit Geld zwar vieles kaufen kann,

nicht jedoch Liebe und Freundschaft. Auf keinen Fall sollte Geld als Ersatz für die emotionale Zuwendung dienen. Um dazuzugehören müssen Jugendliche nicht alle Statussymbole haben. Zu einem gesunden Reifungsprozess gehört auch, den eigenen Wert nicht nur an Außerlichkeiten festzumachen. Wichtig sei ebenfalls das Modell, das die Eltern ihren Kindern vorleben. Idealerweise sollte das heißen: Ich kann ein glückliches Leben führen, auch wenn ich nicht jedem Trend hinterherlaufe.

„Die Gesellschaft erwartet heute eine hohe Eigenverantwortung von privaten Haushalten. Eine Überforderung für viele Familien, denen der Überblick für das eigene Wirtschaften fehlt“, weiß Bettina Sobkowiak vom Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz, das 2004 aus der Schuldnerberatung hervorgegangen ist. Entwickelt hat die Schuldner- und Insolvenzberaterin außerdem Erlebnisseminare für Eltern und Kinder zum Umgang mit Geld. In der Familienwerkstatt schult sie deutschlandweit Mitarbeiter sozialer Einrichtungen, die ihr Wissen anschließend kostenfrei weitergeben. Die Hauptfrage sei immer die gleiche: „Welches sind meine Lebensziele und wie kann ich diese in Einklang bringen mit den eigenen wirtschaftlichen Möglichkeiten?“

WEITERE INFOS

www.praeventionsnetzwerk-finanzkompetenz.de

www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de

www.bricklebit.net

www.geldkunde.de

www.verbraucherbildung.de

www.finanzforscher.de

www.schulbank.de

TASCHENGELD

Mit steigendem Alter kann auch monatlich Geld gegeben werden. Die Kinder lernen so, sich das Geld einzuteilen. Auch darf das Taschengeld erhöht werden, wenn die Kinder davon etwa Schulmaterial oder Kleidung kaufen. So lernen sie das selbstständige Wirtschaften. Wichtig ist es, mit den Kindern immer im Gespräch zu bleiben.

Regeln: • Das Taschengeld sollte nicht nur ins Sparschwein wandern. • Taschengeld ist frei verfügbar aber begrenzt. • Taschengeld nicht zur Belohnung oder Bestrafung einsetzen. • Eltern sollten die gekauften Dinge nicht bewerten. • Für größere Anschaffungen braucht

das Kind ein Sparmodell. • Eltern sollten Kinder in die finanzielle Selbstständigkeit begleiten.

Taschengeldempfehlung der deutschen Jugendämter

4 – 5 Jahre	0,50 – 1,50 Euro/Woche
6 – 7 Jahre	1,50 – 2,00 Euro/Woche
8 – 9 Jahre	2,00 – 3,00 Euro/Woche
10 Jahre	12 bis 14 Euro/Monat
11 Jahre	14 bis 16 Euro/Monat
12 Jahre	16 bis 20 Euro/Monat
13 Jahre	20 bis 22 Euro/Monat
14 Jahre	22 bis 25 Euro/Monat
15 Jahre	25 bis 30 Euro/Monat
16 Jahre*	30 bis 35 Euro/Monat
17 Jahre*	40 bis 45 Euro/Monat
18 Jahre*	60 bis 70 Euro/Monat

* Jugendliche, die noch von ihren Eltern wirtschaftlich abhängig sind